

**2/2024**



**Grabe,**



**wo du stehst**



## **Inhalt**

### **Vorwort**

*Sonja Miltenberger* ..... S. 2

### **Blick zurück – neues Projekt der Berliner Geschichtswerkstatt gemeinsam mit dem Aktiven Museum**

*Jürgen Karwelat* ..... S. 3

### **40 Jahre Stadtrundfahrten mit dem Schiff -**

#### **Die Jubiläumstour am 4. August 2024**

*Jürgen Karwelat* ..... S. 6

### **Jazzgeschichten**

*Anja Gallenkamp* ..... S. 11

### **Zeitreise mit dem Koffer – ein Geschichtsprojekt für Grundschüler\*innen**

*Carolina Klar* ..... S. 14

### **Weimarer Filmreihe - Atemzüge einer Weltstadt durch ihre legendären Filme**

*Julian Holl* ..... S. 17

### **Die Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof als neue selbständige Projektgruppe in der BGW stellt sich vor**

*Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof* ..... S. 20

### **Grußwort zur Einweihung der Informationstafel für das KZ-Außenlager von Sachsenhausen in Lichtenrade am Bornhagenweg (Montag, 11.11.2024, 12.00 – 12.30 Uhr, Bornhagenweg)**

*Andreas Bräutigam* ..... S. 23

## Vorwort

*Sonja Miltenberger*

Und wieder ist das Jahr bald rum, in dem - im Großen wie im Kleinen - viel passiert ist.

Unsere Veranstaltungsreihe *Gestern und heute. Jüdisches Leben in Berlin* hat bereits begonnen und wird im März nächsten Jahres seinen Abschluss finden.

Informationen dazu finden sich auf unserer Homepage.

Im Mai 2025 jährt sich zum 40. Mal die Grabungsaktion auf dem Gelände des ehemaligen Reichssicherheitshauptamts in der Niederkirchnerstraße. Daran soll in Form einer Website und einer Veranstaltung erinnert werden. Jürgen hat Einzelheiten dazu.

Und nicht zuletzt hat unsere Aufräumarbeit an einem Samstag im Oktober – in der DDR gern auch Subbotnik genannt (lt. Duden: „in einem besonderen Einsatz freiwillig und unentgeltlich geleistete Arbeit“) was sonst? – einiges aus den Ecken unserer Vereinsräume zu Tage gefördert.

Und noch einmal zum 40. lud die Dampfergruppe zu einer Jubiläumsfahrt ein, von der ebenfalls Jürgen, der von Anfang an dabei war, berichten wird.

Die Jazzhistorikerin Anja Gallenkamp stellt ihre Arbeit vor, die sich vor allem mit der Geschichte des Jazz in Berlin beschäftigt. Seit dem Besuch einer ihrer Stadtrundgänge sind wir im Gespräch über eine mögliche Zusammenarbeit zum Thema.

Ebenso neu zu uns gestoßen ist die Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof, die sich, ähnlich der Geschichtswerkstatt Lichtenrade, als eigenständige Projektgruppe uns angeschlossen hat.

Dass man Ausdauer und Zähigkeit braucht, um Gedenkorte öffentlich zu machen, wissen wir seit mehr als 40 Jahren. Nun ist endlich die Informationstafel für das KZ-Außenlager von Sachsenhausen am Bornhagenweg in Berlin-Lichtenrade eingeweiht worden. Die Rede, die Andreas Bräutigam aus diesem Anlass hielt, haben wir hier abgedruckt.

Worauf man sich aber verlassen kann, ist unsere jährliche Weihnachtsfeier.

Diese findet am Montag, 16. Dezember ab 19 Uhr in unseren Vereinsräumen statt. Alle sind herzlich eingeladen.



## **Blick zurück – neues Projekt der Berliner Geschichtswerkstatt gemeinsam mit dem Aktiven Museum**

*Jürgen Karwelat*

Es war wohl eine der spektakulärsten Aktionen der Berliner Geschichtswerkstatt und des Vereins Aktives Museum Faschismus und Widerstand e. V., die am Sonntag, den 5. Mai 1985 durchgeführt wurde. Jetzt, 40 Jahre später, soll durch eine Internetseite und eine Veranstaltung an die Grabungsaktion auf dem Gelände des ehemaligen Reichssicherheitshauptamts in der Niederkirchnerstraße erinnert werden. Der größte Teil des gleich neben der Mauer gelegenen Areals war in den 1980ern eine öde Fläche mit größeren und kleineren Erdhaufen. An einer Ecke stand ein Werbeschild für „Dreamboys Lachbühne“. Durch ein kleines Wäldchen war eine Asphaltstraße gelegt worden, wo man im „Autodrom“ „führerscheinfrei“ Auto fahren konnte.

Seit Anfang der 1980er wurde in der Stadt darüber diskutiert, wie man mit dem Areal umgehen sollte. Eine erste Forderung für eine Denkstätte auf dem Gelände hatte die Internationale Liga für Menschenrechte schon im Januar 1980 aufgestellt. Ende 1982/Anfang 1983 kam es dann sehr schleppend zu Vorarbeiten für einen Wettbewerb zur Gestaltung des Geländes. Das ging den geschichtsaktiven Gruppen in der Stadt viel zu langsam.



Quelle: Nachlass Hans Peter Stiebing (apabiz e. V.)

Wer die Idee hatte, war später nicht mehr festzustellen. Jedenfalls heckten Christine Fischer-Defroy und Sabine Weißler vom Aktiven Museum und Jürgen Karwelat von der Geschichtswerkstatt an einem Abend in den Räumen des Werkbund-Archivs im Bröhan-Museum in Charlottenburg den Plan aus, man könne doch an Ort und Stelle eine symbolische Grabung durchführen mit der Forderung, dass endlich auf dem Gelände der Terrorzentrale der Gestapo eine „Denk-Stätte“ geschaffen wird. Schnell war der Name für die Aktion gefunden. Sie sollte „1933-1945 – Nachgegraben“ heißen. Es wurde vereinbart, dass sich das Aktive Museum um die notwendigen etwa 50 Spaten kümmern sollte. Jürgen Karwelat von der Berliner Geschichtswerkstatt übernahm die formelle Anmeldung der Veranstaltung und die Ausarbeitung eines Textes, der während der Grabungsaktion vorgelesen werden sollte. Die Anmeldung gestaltete sich gar nicht so einfach, da weder die Stiftung Preußischer Kulturbesitz noch die Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten mit der Sache etwas zu tun haben wollten. Die Senatsverwaltung räumte schließlich ein, wenigstens teilweise zuständig zu sein und erteilte die Erlaubnis nur Nutzung des Geländes. Um weitere Komplikationen zu vermeiden, verschwiegen wir gegenüber Senatsverwaltung und Polizei, dass wir dort nicht nur lesen und sprechen, sondern auch graben wollten. Die Anmeldung war schlicht gerichtet auf die Durchführung einer Versammlung. Die Polizei wies uns in der Bestätigung der Anmeldung noch pflichtgemäß darauf hin, dass jede Handlung unterlassen ist, „die geeignet ist, Zwischenfälle an der Demarkationslinie hervorzurufen“, denn das Gelände befand sich bekanntermaßen direkt an der Mauer. Auf der anderen Seite stand das Haus der Ministerien der DDR.

Am Tag des Geschehens waren tatsächlich etwa 60 Personen zur Stelle. Und es standen auch Grabegeräte, Spaten und Schaufeln, zur Verfügung. Während vier Personen den von Jürgen Karwelat erarbeiteten Text per Megafon vorlasen, gruben die Aktivisten links und rechts von den Personen, die den Text vorlasen, einen L-förmigen Graben von maximal etwa 50 cm Tiefe und etwa 20 Meter Länge. Drei Pressefotografen waren erschienen, die die Aktion mit zahlreichen Fotos dokumentierten. Weitere Fotos wurden von anderen Personen, unter anderem von unserem Vereinsmitglied Regina Gößwald, gemacht. Glücklicherweise ließen sich auf dem Gelände weder die Polizei noch ein anderer öffentlicher Verantwortlicher blicken, um nach einer Grabegenehmigung zu fragen.

Die Aktion wurde in der Berliner Öffentlichkeit nur mäßig zur Kenntnis genommen. Trotzdem war sie sicherlich ein wichtiger Schub dafür, dass wenige Monate später auf dem Gelände offizielle Grabungen stattfanden, die zur Überraschung aller zahlreiche Kellerräume des Gestapo-Hauptquartiers freilegten.

In diesen Kellerräumen wurde dann die erste provisorische Ausstellung installiert. Es dauerte dann noch Jahre, bis schließlich 2010 das heutige Dokumentationszentrum auf dem Gelände eingeweiht wurde.

Am 23. Oktober 2024 trafen sich in den Räumen der Berliner Geschichtswerkstatt 15-20 Personen, die an der damaligen Grabeaktion Interesse hatten. Einige der damaligen Aktivisten waren erschienen, wie z.B. Sabine Weißler, Udo Gößwald und Jürgen Karwelat. Andere waren damals aktiv, aber bei der Grabungsaktion nicht dabei. Es waren auch einige Jüngere anwesend, die damals noch gar nicht geboren waren. Es galt, die auf den Fotos abgebildeten Personen zu identifizieren. Der Abend war sehr erfolgreich. Mittlerweile sind 28 Personen, die damals dabei waren, mit Namen bekannt.



Gisela Wenzel (l), Sabine Weißler (r), Udo Gößwald (hinten l), Ullrich Tempel (hinten r)  
Foto: Cornelia Siebeck

Wie geht es weiter? Die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt unterstützt das Projekt finanziell. Das Aktive Museum hat die organisatorischen Fäden in der Hand-. Es soll eine Internetseite erstellt und Ende Mai 2025 eine Veranstaltung durchgeführt werden. Nun gilt es, weitere damals Aktive zu finden. Auf der Internetseite soll die Aktion mit vielen Fotos und Statements der damaligen Aktiven dargestellt werden.

Aus der Geschichtswerkstatt können wir weitere Materialien beitragen. Bei der kollektiven Aufräumaktion am 26. Oktober 2024 haben wir eine verstaubte Tafel aus dem Jahr 1990 zu Tage gefördert, die die Grabung vom 5. Mai 1985 in Text und Bild darstellt.

## 40 Jahre Stadtrundfahrten mit dem Schiff - Die Jubiläumstour am 4. August 2024

Jürgen Karwelat

Hätte mir im Jahr 1984 jemand prophezeit, dass ich im Jahr 2024 immer noch mit dem Mikrophon in der Hand per Schiff durch Berlin fahren werde, hätte ich ihn wohl für komplett verrückt erklärt. Die Idee, gemütlich mit einem Schiff durch Berlin zu fahren und den Gästen dabei die Berliner Geschichte nahezubringen, war damals zwar neu und gut. Es war aber kaum absehbar, dass diese Idee für 40 Jahre gut sein könnte. War sie aber.

Unsere erste "Historische Stadtrundfahrt mit dem Schiff" startete am 28. April 1984 von der Kottbusser Brücke in Kreuzberg. Das Wetter war miserabel. Trotzdem kamen schätzungsweise 50 Interessierte. Wegen der guten Pressearbeit erschien sogar die Abendschau des damaligen SFB (Sender Freies Berlin).

**Es ist  
so weit!**

**Berliner  
Geschichtswerkstatt e.V.**

Die historischen Stadtrundfahrten mit dem Schiff beginnen!!!!

Zahlreiche Ereignisse im Zusammenhang mit Industrialisierung, dem Erstarren der Arbeiterbewegung oder Krieg fanden in unmittelbarer Nähe des Landwehrkanals und der Spree statt. Der Westhafen ist Symbol für die einst blühende Industrie metropole Berlin.

Die Wasserstraßen Berlins, allen voran der Landwehrkanal, eignen sich besonders gut für einen Blick in die Berliner und deutsche Geschichte. Viele Stellen zeugen von den Straßenkämpfen und Bombenangriffen, als der 2. Weltkrieg in die Stadt zurückkehrte, von der er mit dem Befehl Hitlers zum Überfall auf Polen am 1.9.1939 seinen Ausgang nahm.

Wir beginnen unsere Fahrten mit Erläuterungen am:

Eine Stadtrundfahrt auf dem Wasser bietet ungewöhnliche Blickrichtungen.

Sonntag, den 6.5.1984  
11.00 Uhr und  
15.00 Uhr  
kleine Tour: Landwehrkanal, Spree und zurück, ca. 3 Stunden  
Kosten: 10.- DM

Samstag, den 28.4.1984  
11.00 Uhr  
große Tour: Landwehrkanal, Westhafen, Tegeler See, Spree und zurück (17.30)  
Kosten: 14.- DM

Die Fahrten finden auch bei schlechtem Wetter statt. Dach überm Kopf, Essen und Trinken an Bord.

Abfahrt für alle Touren:  
in Kreuzberg, Anlegestelle Kottbusser Brücke (U-Bahnhof Kottbusser Tor oder K. Damm)

Kartenverkauf: Berliner Geschichtswerkstatt, Goltzstr. 49, 1000 Berlin 30 Tel. 215 44 50 Mo-Fr 15.00-18.00 Uhr und bei der Abfahrt

presserechtl. verantw.: Jürgen Karwelat, Joachim-Friedrich-Str.53, 1/31 Tel. 892 72 89

Seitdem sind 40 Jahre vergangen. Die Gruppe entwickelte sehr zügig spezielle Themenfahrten. Die allererste war die Litera-Tour. Es ging weiter mit einer Drei-Viertel-Fahrt um Moabit. Einige Jahre gab es Fahrten bis nach Köpenick. Eine Fahrt hieß „Krieg und Frieden“, eine andere „Insel West-Berlin“. Es kamen dazu Musik-Fahrten, Krimi-Touren, Fahrten zur Frauengeschichte, zur jüdischen Geschichte und zu Berlin als Einwanderungsstadt. Es gab eine Fahrt zu den 1940er-Jahren in Berlin und zu „100 Jahre Groß-Berlin“. Mit der Fahrt „Rebellisches Berlin“ erinnerten wir an die Revolutionen und Revolten in Berlin. „Dada zu Wasser“ hieß eine Fahrt, eine andere entstand in Zusammenarbeit mit einer Studentengruppe der Humboldt-Uni. Sie hieß „(Nicht-)Orte - Spuren der NS-Zeit“. Einige Jahre gab es eine Tour „Emigrantenschiff“. Leider ist dieses Schiff wegen schwacher Nachfrage schnell gesunken. Es gab und gibt eine Fahrt zur Mauergeschichte. Die Fahrt war in Zusammenarbeit mit der Stasi-Unterlagenbehörde entstanden. Eine Fahrt nach 1990 hatte den Titel „Gemeinsam sind wir unausstehlich“. Viele Jahre haben wir Rio-Reiser-Fahrten gemacht. „Ökotec und Klimaschreck“ hieß eine Fahrt zur Ökologie in der Stadt. Die Tour „Sunset in Berlin“ gibt es bis zum heutigen Tage. 2017 haben wir sogar einmal eine Weihnachtsfahrt gemacht. Und unsere Standardtour heißt seit vielen Jahren „Ab durch die Mitte“.

### **Auf der Tour auch ein wenig eigene Geschichte der Dampfergruppe**

Bei wesentlich besserem Wetter als 1984 begann unsere Erinnerungstour am 4. August 2024 nicht in Kreuzberg, sondern an der Caprivibrücke in Charlottenburg. Es war auch nicht eine Tour, die sich mit dem Landwehrkanal und einem Teil der Spree begnügen musste. Wir fuhren die große Runde über Spree und Landwehrkanal. Ähnlich war aber die Nachfrage: Unser Schiff, der Fliegende Holländer, war ausgebucht. Etwa 20 Personen waren "Ehrengäste" der heutigen Dampfergruppe. Teils waren es Menschen, die in früheren Zeiten auf das Schiff eingeladen worden waren, damit sie etwas von ihrem Spezialwissen mitteilen oder eigene Texte vortragen, wie z.B. Michael Cramer, engagierter Europa- und Verkehrspolitiker, und Michael Ringel, verantwortlicher Redakteur der satirischen "Wahrheit"-Seite der TAZ, der seinen legendären Artikel aus dem Jahr 2001 über den Ausfall der Heizungsanlage im Reichstagsgebäude vortrug.



Michael Ringel (l), Michael Cramer (r)  
Foto: Nicole Shafran

Ein größerer Teil der besonderen Gäste waren Leute, die in den letzten 40 Jahren für kurze Zeit oder auch länger Mitglied der Dampfergruppe gewesen waren.

Erstaunlich hoch war die Zahl der Personen, die gleich zu Anfang, in den ersten zwei Jahren, Dampfergruppenmitglied waren. Conni Carstens durfte dann auch den Brief vorlesen, den sie 1985 verfasst hatte, als die Dampfergruppe die Unverfrorenheit besessen hatte, beim Ost-Berliner Wasserstraßenhauptamt um eine Durchfahrterlaubnis durch Ost-Berlin zu bitten.

Deren Antwortbriefe begannen immer mit "Sehr geehrte Herren, ...", obwohl unsererseits Cornelia unterschrieben hatte. Im Beschwerdebrief hatte Cornelia Carstens darauf hingewiesen, dass wir die Absage bedauerten und wir wegen der eigenartigen Anrede eine Kopie dem Demokratischen Frauenbund Deutschlands zugeleitet hätten. Thomas Lindenberger, damals einer der Hauptakteure in der Geschichtswerkstatt, war ebenfalls gleich zu Beginn der Schiffsfahrten dabei, weil, wie er in dem während der Fahrt geführten Interviews sagte, ihn besonders die neue Form der Geschichtsvermittlung gereizt habe. Thomas Heppener, der 1990 aus Ost-Berlin zu uns stieß, sah damals seine Aufgabe darin, möglichst viel vom unruhigen Geist derjenigen zu vermitteln, die die SED-Bürokratie gestürzt hatten.



Thomas Heppener (l), Jürgen Karwelat (r)  
Foto. Nicole Shafran

## „Dampferfahrten“ auch im Jahr 2025

Im Vorfeld der Fahrt, die im Übrigen eine klassische Tour durch die Berliner Geschichte der letzten 200 Jahre war, hatte ich die Protokollbücher seit 1984 kursorisch durchgesehen und festgestellt, dass über die Jahre hinweg etwa 70 Personen in der Dampfergruppe mitgearbeitet haben. Die Dampfergruppe kann zurückblicken auf die Produktion von sechs fahrtbegleitenden Broschüren, drei Büchern und einer Unzahl von ausgearbeiteten Fahrten zu unterschiedlichen Spezialthemen der Berliner Geschichte. Wir können auf eine erfolgreiche Brückenbenennung (2012: Rosa-Luxemburg-Steg) und eine Berliner Gedenktafel (2014: Rio Reiser und seine Band Ton Steine Scherben) zurückblicken.

Das Interesse an den Fahrten hält unvermindert an. In den letzten beiden Jahren war sogar eine verstärkte Nachfrage festzustellen, so dass sich bei den jeweils 18 Fahrten pro Jahr 47 (2023:51) BesucherInnen einfanden. Auffällig ist allerdings der relativ hohe Altersdurchschnitt, der etwa unserem eigenen Alter entspricht. Menschen unter 50 Jahren drücken den Altersdurchschnitt der Fahrgäste erheblich nach unten.

Leider konnten wir nicht alle ehemaligen Mitglieder einladen, da nur ein Teil der Adressen zu ermitteln war. Und von den Eingeladenen konnten nicht alle kommen. Anwesend waren aber außer den schon Genannten die ehemaligen Mitglieder Christa Jancik, Margit Luikenga, Andreas Schleicher, Karin Winklhofer, Heike Stange, Patricia und Matthias Bussmann, Anna Bohn, Ingan Küstermann und Rita Wolters. Der Versuch, einige der "alten" Kämpferinnen und Kämpfer zur erneuten Mitgliedschaft in der Dampfergruppe zu gewinnen, schlug vorerst fehl. Alle Angesprochenen betonten jedoch, dass ihnen die Mitarbeit in der Gruppe sehr wichtig war und sie die Zeit nicht missen möchten. Zur Information: Die Dampfergruppe besteht zurzeit aus fünf Personen. Dies sind Gertrud Fischer-Sabrow, Erika Hausmann, Nicole Shafran, Peter Lassau und Jürgen Karwelat. Nächstes Jahr geht es in die 41. Saison!



(v. l. n. r.) Peter Lassau,  
Erika Hausmann,  
Jürgen Karwelat,  
Gertrud Fischer-Sabrow  
Foto: Nicole Shafran

Viele Jahre wurde am Anfang, meist aber am Ende der Fahrt, der folgende Text über „Berliner Sommervergnügungen“ des Schriftstellers und Verlegers Paul Lindau (1839-1919) verlesen:

Mit dem Wahlspruch: »*Es ist doch eigentlich ein fürchterlicher Unsinn, daß man von hier wegreist, in Berlin ist es ja weitaus am hübschesten*«, pflegen um diese Hochsommerzeit und namentlich in den letzten Tagen, zu Beginn der Schulferien, alle Bewohner unserer guten Stadt, die es irgendwie ermöglichen können, ihr Bündel zu schnüren und mit Kind und Kegel von dannen zu ziehen. »*Es treibt in die Ferne sie mächtig hinaus!*« Und wenn es nicht in die Ferne sein kann, dann in die Nähe. Das altansässige Berlin C. sucht vorzugsweise Kolberg, Misdroy, Swinemünde und Kosen auf, das verwöhntere Berlin W. geht je nach den Neigungen und Verhältnissen nach Heringsdorf, Heiligendamm, Norderney oder Helgoland, nach Thüringen oder dem Harze, nach den böhmischen Bädern oder den bayrischen Seen, dem Salzkammergut, Tirol oder dem Engadin. Nach einigen Wochen kommen sie dann allesamt zurück, von der Sonne verbrannt, mit bessern Farben, entzückt über die großartigen Naturschönheiten, gesundheitlich gekräftigt und mit geschwächtem Geldbeutel. Es war ja wundervoll, allerdings teuer! Die Luft war von einer Reinheit, wenn nur das Essen nicht so erbärmlich gewesen wäre! Die Spaziergänge herrlich, die Betten allerdings zu hart und zu schmal! Und die reizenden Leute, die sie kennengelernt hatten! Leider waren nur zu viel Berliner da. Aber es war doch sehr schön! Wenn es nur nicht so viel geregnet hätte!

## **Jazzgeschichten**

*Anja Gallenkamp*

Guten Tag, mein Name ist Anja Gallenkamp und ich bin die Jazzhistorikerin der *Jazzgeschichten* in Berlin.

Jazzmusik bietet sich als Medium geradezu an, Sozialgeschichten aus den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Berlin zu erforschen. Die Weimarer Republik war die erste Demokratie in diesem Land!

Ganz generell und aus aktuellen Anlässen treibt mich besonders der demokratische Charakter der Jazz-musikalischen Strukturen um. Ich spreche von der Entstehungsgeschichte und den frühen Variationen dieses Musikstils.

Hier nur ein paar Aspekte: Vielfältige Musik-Traditionen aus aller Welt, ganz zentral die oral überlieferten aus Afrika, verbanden sich in den USA zu „Jazz“. Um 1917 tauchte der Begriff erstmals auf. Die Musik zeichnete sich durch gleichberechtigt nebeneinanderstehende Improvisationen unter dem Motto „do your own thing“ aus. Individualität und Freiheit im Ausdruck spielten von Anfang an also eine tragende Rolle. Was die Musik zusammenhielt, waren die Rhythmen. Es gibt vielfache Möglichkeiten, in welchen Verhältnissen sie zueinanderstehen können. Um ein Stück zu strukturieren, müssen sie letztlich korrespondieren. Die Musik überwand die sich ergebenden Differenzen, indem sie die unterschiedlichsten Elemente unter dem prägnanten Einsatz von Stilmitteln wie „Blue Notes“ oder „Synkopen“ integrierte. Das im Ergebnis Neue wurde von den Außenstehenden „Jazz“ genannt! Genau so klang die Moderne, das Zeitalter der Maschinen!

Auf der abstrakten Ebene spiegelte „Jazz“ die Ideale der Gleichberechtigung aller Menschen, eines respektvollen Umgangs miteinander – zuhören, aufeinander eingehen und antworten - und insofern jenes der Basisdemokratie.

Die Realität sah aber ganz anders aus. Der Begriff wurde als Teil der herabwürdigenden Beschimpfung „All that Jazz!“ eingeführt: Und die war rassistisch gemeint! Sie sollte die Urheber\*innen der Musik herabsetzen. Diese waren überwiegend afrikanischer oder später auch jüdischer Herkunft in der Tradition der Sklaven und Sklavinnen und der Außenseiter und Außenseiterinnen. Die „Minderheiten“ wurden von der christlich-„weißen“ Mehrheits-Gesellschaft als „unrein“ verunglimpft, oder Schlimmeres. Das Phänomen Rassismus war überall bekannt!

Die Sozialgeschichten des noch relativ jungen „Jazz“ der 1920er Jahre ereigneten sich unter den damals herrschenden politischen, ökonomischen und technischen Bedingungen. Der Erste Weltkrieg trug „Jazz“ in die Welt hinaus.

In der sich turbulent formierenden Großstadt Berlin schlug die Musik ein „wie eine Bombe“! Die Stadt befand sich nach dem Krieg in einem „hurlyburly of insanity“, dessen adäquater Klang eben gerade „dieses Jazz“ aus Amerika zu sein schien – hektisch und nervös, aber optimistisch. Flanieren wir entlang historischer Vergnügungstätten und hören Geschichten von Menschen und Musik! Zum Beispiel...



Quelle: Anja Gallenkamp

**KIND OF GOLDEN – Der Neue Westen**

Jazz Tour der Zwanziger Jahre

Jazz am Ku`damm. *Das moderne Groß-Bürgertum*: Lassen wir uns von dem Glanz der „*Goldenen Zwanziger*“ nicht blenden! Eine Musik erzählt von deren Widersprüchen – Jazz! Hoch umstritten und heiß umkämpft war „*dieser Jazz*“. Nach dem Ersten Weltkrieg schlug „*es*“ zwangsläufig tiefe Wurzeln in Berlin.

Begeben wir uns auf die Spuren von Jazz-Musiker\*innen und Fans! Folgen wir den Instrumenten und der Technik! Doch lauern Rassismus und Antisemitismus überall – Wie war die Musik eigentlich nach Berlin gekommen? Wo waren ihre Orte? Wer spielte sie? Vor allem, wie klang sie?

**KIND OF GOLDEN – Das Scheunenviertel**

Jazz Tour der Zwanziger Jahre

Die *so-geannte Berliner Unter-Welt*: Die Weimarer Republik hatte es schwer und mehr Feinde als Freunde. *Vergnügen wollten sich dennoch alle*. Nur auf welche Art und Weise?

Als ´der Elends-Bezirk` der Stadt galt das Scheunen-Viertel. *Hier vergnügten sich angeblich „leichte Mädchen“ mit „schweren Jungs“*. Umgekehrt, oder untereinander. Aus kleinen Geschichten wurde großes Theater und grandioses Kabarett. Inspirierte Kultur im Scheunenviertel!

**KIND OF GOLDEN – Frauen im Jazz**

Jazz Tour der Zwanziger Jahre

Frauen im Jazz: Die Jazz Touren gehen Kultur- und Sozial-Geschichten nach. Im Zusammenhang mit Jazz! Ebenso in seinen musikalischen Eigenheiten wie auch als eine Haltung gegenüber seiner Zeit.

Nach dem Ersten Weltkrieg eroberte Jazz Berlin. Die Musik galt ihren Gegner\*innen als Zeichen der „Unmännlichkeit“, der „Verweichlichung“ und „Verweiblichung“. Fragen wir also die Frauen im Jazz selbst!

Anja Gallenkamp  
Berlin 10999  
+49301725483492  
[anja@jazzgeschichten.de](mailto:anja@jazzgeschichten.de)

## **Zeitreise mit dem Koffer – ein Geschichtsprojekt für Grundschüler\*innen**

*Carolina Klar*

Liebe Leser\*innen des Rundbriefes,

mein Name ist Carolina Klar und im Rahmen meines Praktikums hier in der Geschichtswerkstatt habe ich, wie im letzten Brief angekündigt, gemeinsam mit Asrell Kara ein Geschichtsprojekt für Grundschüler\*innen durchgeführt.



Das Projekt war ein einwöchiges Angebot für Grundschüler, das die Berliner Stadtgeschichte näherbringen sollte und wir haben es in Zusammenarbeit mit dem Schülerladen Fajam in Berlin-Kreuzberg vom 21.10.2024 bis zum 25.10.2024 durchgeführt. Im Rahmen des Projekts wurde jeden Tag ein Kapitel der Berliner Stadtgeschichte interaktiv für zwei Stunden mit Grundschulern im Alter von 6 bis 8 behandelt. Der Ablauf war folgendermaßen organisiert: Unter dem Motto „Zeitreise mit dem Koffer“ hat jeder Tag, nach einer spielerischen Aufwärmung, mit Objekten begonnen, die passend zum Thema des Tages aus einem alten Koffer entnommen wurden.

Diese haben wir zunächst gemeinsam besprochen. Danach folgte eine vertiefende, interaktive Aktivität, z.B. Rollenspiele oder Exkursionen, um das Thema weiter aktiv und kindgerecht zu veranschaulichen. Abschließend haben wir meist eine Geschichte zum Thema vorgelesen, während die Kinder zum Malen oder Basteln angeregt wurden. Ziel war es, am Ende des Projekts fünf Kapitel der Berliner Stadtgeschichte durch die kreativen Werke der Kinder darzustellen. So konnten die Kinder ihr neues Wissen durch die kreative Auseinandersetzung festigen, und es entstand etwas, das die Kinder ihren Eltern zeigen konnten.

Die fünf Kapitel des Projekts waren:

1. Berlin im Mittelalter
2. Revolution 1848
3. Berlin wird zur Großstadt
4. Nationalsozialismus in Berlin
5. Die Berliner Mauer

Im ersten Kapitel haben wir die Kolonisierung Brandenburgs durch die Askanier und Albrecht den Bären, in einem Rollenspiel zur „Eroberung der Brandenburg“ thematisiert. Als Objekte dienten Krone, Schwert und Schild. Zur Vertiefung und als Verbindung zu Berlin haben wir anschließend einige Geschichten aus einem Kinderbuch über Friedrich den Großen und eine Erzählung zu Kurfürst Joachim II. vorgelesen, um die Zeitspanne von Berlins Anfängen bis zur Frühen Neuzeit abzudecken.

Im zweiten Kapitel haben wir die Revolution von 1848 behandelt. Dieses komplexe Thema haben wir den Kindern durch einfache Begriffe und Beispiele unter dem Stichwort Kartoffelrevolution nahegebracht. Das dazu passende Objekt war eine Kartoffel. Ein Rollenspiel zu den Barrikaden hat das Konzept einer Revolution auf spielerische Weise weiter veranschaulicht.

Das dritte Kapitel hat sich mit Berlins Entwicklung zur Großstadt anhand der Schöneberger „Millionenbauern“ befasst. Goldstücke aus Schokolade dienten als einführende Objekte. Zur Vertiefung haben wir alte Karten der umliegenden Dörfer und Städte, die heute zu Berlin gehören, verwendet. Eine fiktive Geschichte, basierend auf den historischen Ereignissen, hat den Kindern geholfen, sich in die damalige Zeit hineinzusetzen.

Im vierten Kapitel, das den Nationalsozialismus thematisierte, haben wir auf Methoden des Anne-Frank-Zentrums zurückgegriffen, in dem ich als freie Mitarbeiterin tätig bin. Wir haben Begriffe wie „Judentum“ und „Nationalsozialismus“ erklärt und die Nürnberger Gesetze mit der Methode „Ein ganz normaler Tag“ verdeutlicht. Gemeinsam haben wir zunächst den normalen Tagesablauf und die Aktivitäten der Kinder erarbeitet. Danach hat jedes Kind einen Zettel mit einem antijüdischen Gesetz vorgelesen. Wir haben die Aktivitäten, die durch die Verbote nicht mehr möglich wären, weggestrichen, um die Lebenswelt jüdischer Kinder verständlicher zu machen. Anschließend haben wir eine Exkursion zu Stolpersteinen in der Nachbarschaft gemacht, die wir gemeinsam geputzt und besprochen haben.



Dieser Tag hat bei den Kindern großes Interesse geweckt und viele Nachfragen hervorgerufen.

Im letzten Kapitel haben wir die Berliner Mauer behandelt. Ein Trabbi und ein Mauerstück dienten als einleitende Objekte. Bilder vom Mauerfall und Videos vom 9. November haben wir zur vertiefenden Diskussion genutzt. Zum Abschluss haben wir eine Exkursion zur East Side Gallery unternommen, wo wir die Mauerreste und Informationstafeln gemeinsam betrachtet und besprochen haben.

Das Projekt hat sowohl von den Kindern als auch von Eltern und Erziehern viel positive Resonanz erhalten.

Einen besonders schönen Moment möchte ich beschreiben: Eines der Kinder kam am Tag nach dem Nationalsozialismus Kapitel zu mir und teilte mir mit, dass er einen Stolperstein vor seinem Haus gefunden, und eine Blume danebengelegt habe.



Carolina Klar und Asrell Kara



## **Weimarer Filmreihe - Atemzüge einer Weltstadt durch ihre legendären Filme**

*Julian Holl*

Während sich mein Beitrag im vergangenen Rundbrief den ersten Eindrücken meines Praktikums und Überlegungen zu meinem Filmprojekt widmete, folgt nun ein Bericht über die im Sommer stattgefundenene „Weimarer Filmreihe - Atemzüge einer Weltstadt durch ihre legendären Filme“, die auf Anregung des BGW-Vorstands geplant wurde. Ziel war die Erforschung der Gefühle und Ängste der Berliner\*innen in den letzten Jahren vor Hitlers Machtergreifung durch das Medium Film.

Eröffnet wurde die Reihe mit Walter Ruttmanns „Sinfonie einer Großstadt“ (1927), gefolgt von Fritz Langs „M - Eine Stadt sucht einen Mörder“ (1931) und schließlich „Emil und die Detektive“ (1931), bei dem neben Billy Wilder auch Erich Kästner selbst am Drehbuch mitwirkte. Diese Auswahl reflektiert die sozialen, kulturellen und ökonomischen Spannungen der Weimarer Republik aus unterschiedlichen Perspektiven: von der neutralen, dokumentarischen Beobachtung über die subjektive Sicht auf Kriminalität und Angst bis hin zur kindlichen Wahrnehmung von Abenteuer und Gemeinschaft. Der rote Faden bildet das umfassende Porträt Berlins, das verschiedene Aspekte und Emotionen des urbanen Lebens einfängt. Gleichzeitig erkundet diese Auswahl die letzten Atemzüge der Weimarer Epoche und repräsentiert die kurzlebige, aber einzigartige Zeit vor Hitlers Machtergreifung, in der sich der Tonfilm entwickelte und die Medien noch frei waren.

Bei der Organisation stand mir Sonja stets mit Rat zur Seite und die Lizenzen für unentgeltliche und gemeinnützige Vorführungen erforderten Verhandlungen. Letztlich kam uns die Deutsche Kinemathek preislich entgegen, während die MFA+ Film Distribution für den Emil-Film keine Ermäßigung gewährte. Nachdem auch die Erlaubnis zur Bewerbung der Veranstaltung mit Filmplakaten und Bildern auf unserer BGW-Homepage und durch Flyer eingeholt war, regte der Vorstand die Reservierung eines Seminarraums im nahegelegenen Pestalozzi-Fröbel-Haus an.

Für die Promotion entwarf Anne einen viel gelobten Flyer, von dem zunächst 100 Exemplare und aufgrund der Nachfrage weitere 100 gedruckt wurden. Die Flyer wurden sowohl in der BGW und im Nachbarschaftszentrum „Kiez Oase“



Julian Holl

ausgelegt als auch durch das Engagement unserer Vereinsmitglieder verteilt. Marita ermöglichte beispielsweise die Auslage in der Mittelpunktsbibliothek in Schöneberg. Nicht zuletzt ebnete Caro den Weg für die Bewerbung der Filmreihe innerhalb der Fachschaft der Fakultät für Geschichte an der Humboldt-Universität, während Jürgen einen E-Mail-Newsletter versandte und die Termine auf unserer Webseite veröffentlichte.

Um die Gäste in den jeweiligen historischen Kontext Berlins und in die Mentalität der Filmemacher zu versetzen, war eine intensive Einarbeitung in die jeweiligen Hintergründe essenziell für die einleitenden Vorträge. Auf jede Filmvorführung folgte eine moderierte Diskussion über die Eindrücke der Gesellschaft Berlins in der Weimarer Zeit sowie über Ziele und Wirkung der Filme.

**Filmvorführung mit Einführung und Diskussion**

Mit einer kleinen Serie von drei Filmen wollen wir die Geschichte Berlins in den legendären 1920er Jahren erkunden. Die Stadt Berlin dient als Filmkulisse. Wir tauchen ein in die Hauptstadt der Kunst, des Verbrechens und Vergnügens als unbeteiligter Beobachter, als gefeierter Mordkommissar und als Kind, das in ein Abenteuer gerät.

Wir lernen gemeinsam die Hoffnungen und Ängste der Stadtbewohner kennen - zwischen Saun, Itzau, Wirtschaftskrise und der erstarkenden NSDAP.

Zu jedem Film gibt es eine kurze historische Einführung. Nach dem Film ist Gelegenheit für eine offene Diskussion über Ziele und Wirkung der Filme.

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnahme. Julian Hoff für die Berliner Geschichtswerkstatt e. V.

Scanne den QR-Code und finde uns auf Instagram oder gelte direkt auf unsere Website!

Termine:  
Symphonie der Großstadt (1927)  
Mittwoch, 26.06.2024  
19:00 bis 21:15 Uhr

M - Eine Stadt macht einen Mörder (1931)  
Mittwoch, 03.07.2024  
19:00 bis 21:15 Uhr

Emil und die Detektive (1931)  
Mittwoch, 10.07.2024  
19:00 bis 21:15 Uhr

Ort:  
Pestalozzi-Fröbel-Haus Berlin, Karl-Schrader-Straße 7-8, 10781 Berlin, Haus 3, Raum 221

Anmeldung:  
info@berliner-geschichtswerkstatt.de  
030 215 4450

Ohne Eintritt!

Ohne Eintritt - Anmeldung erforderlich!

© Berliner Geschichtswerkstatt  
www.berliner-geschichtswerkstatt.de

Zum Auftakt der Filmreihe am 26.06.2024 mit „Sinfonie einer Großstadt“ erschienen trotz 17 Anmeldungen insgesamt 23 Gäste. Glücklicherweise brachte mein Mitbewohner die vergessene Fernbedienung meiner mitgebrachten Soundanlage schnell vorbei, sodass ich den Soundcheck jedoch vor den Gästen durchführen musste. Der Vortrag stellte zum einen Stadtgespräche in den Mittelpunkt – Themen, zu denen 1927 vermutlich jeder Berliner etwas zu sagen gehabt hätte, wie die im Vorjahr begonnenen politischen Straßenkämpfe. Außerdem besaß Berlin 1927 bereits 68 U-Bahnhöfe, in denen erstmals Rolltreppen eingebaut wurden, während die erste direkte Telefonleitung nach New York eingerichtet wurde. Zum anderen behandelte der Vortrag die Berliner Kinolandschaft des Jahres 1927 sowie den Filmemacher Walter Ruttmann und die Entstehungsgeschichte seines Films. Gleich zu Beginn der Vorführung stürzte mein Laptop zweimal ab, doch die anschließende Diskussion kam in Schwung und wurde insgesamt positiv aufgenommen, was sich auch in der Spendenbereitschaft zeigte. Ein Gast zeigte sich begeistert von der Modernität der Großstadt, die Ruttmann gezielt in den Fokus stellte. Konsens herrschte schließlich darüber, dass bei der Bewertung des Films die von Ruttmann später gedrehten NS-Propagandafilme berücksichtigt werden müssten.

Zum zweiten Termin am 03.07.2024 mit „M - Eine Stadt sucht einen Mörder“ waren bei 21 Anmeldungen erneut 23 Gäste anwesend, die den diesmal reibungslosen Ablauf honorierten. Neben dem Börsencrash von 1929 hob mein

Vortrag zu Fritz Langs erstem Tonfilm vor allem die Berliner Unterwelt hervor, die von den mächtigen Ringvereinen kontrolliert wurde und deren Beziehung zu Ernst Gennat, dem Superstar der Mordkommission. Nur drei Wochen vor der Premiere des Films war der „Vampir von Düsseldorf“ aufgrund seiner Mordserie neunmal zum Tode verurteilt worden. Als lange unentdeckter Triebtäter hielt er die Nation in Atem, führte die Polizei an der Nase herum und entfachte eine hitzige Debatte über die Todesstrafe. Den Nerv der Zeit treffend, schrieb Langs Ehefrau Thea von Harbou erneut das Drehbuch. Sie machte später unter den Nazis Karriere, während Lang selbst nach Amerika emigrierte. Neben seiner schillernden Persönlichkeit stand sein Verhältnis zu den Nazis im Mittelpunkt der Abschlussdiskussion. Damals wie heute herrschte Uneinigkeit darüber, ob „M“ als Kritik an der erstarkenden NSDAP zu verstehen war und inwieweit dies damals erkennbar war.

Zum Höhepunkt am 10.07.2024 mit „Emil und die Detektive“ erschienen bei 29 Anmeldungen 25 Gäste. Einerseits zielte mein Vortrag darauf ab, das Publikum auf den epochalen Kinderfilm einzustimmen mit einem Fokus auf die Situation der Kinder in der Stadt im Jahr 1931. Zu dieser Zeit existierten in Berlin etwa 600 gefürchtete Jugendbanden, bestehend aus Waisen und obdachlosen Minderjährigen. Andererseits wurde in der Hauptstadt der „wilden Cliques“ besonders die Polizei verspottet, die von den sagemumwobenen Sass-Brüdern immer wieder an der Nase herumgeführt wurde. Die Meisterdiebe brachen spektakulär in die vermeintlich „sicherste Bank der Welt“ ein, lösten einen Medien-Hype aus und feierten nach ihrer Freilassung mangels Beweise mit ihrem gesamten Kiez in Moabit. Abschließend behandelte ich Kästners schillernden Karriere, der 1933 die Verbrennung seiner eigenen Bücher beobachtete. Während der angeregten Abschlussdiskussion lernte ich von dem ausgesprochen belesenen Publikum viel über Kästners Persönlichkeit und die Jugendverbände der Weimarer Republik.

Zusammenfassend hat sich die Mühe gelohnt, denn es bestand Nachfrage nach einer Fortsetzung bzw. der nächsten Filmreihe. Allerdings blieben meine Bemühungen um ein junges Publikum erfolglos. Obwohl das Format viel Zuspruch fand, führten unvorhergesehene Umstände zu häufigen Planänderungen. Hoffentlich klappt es beim nächsten Mal besser, wenn im Frühling 2025 möglicherweise verschiedene Aspekte der Nazi-Propaganda in Filmproduktionen mit Berlin-Bezug im Fokus der nächsten Filmreihe stehen.

## **Die Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof als neue selbständige Projektgruppe in der BGW stellt sich vor**

Wir sind als Planungsgruppe „100 Jahre Gartenstadt Neu-Tempelhof“ im November 2023 gestartet und treffen uns seither einmal monatlich für ca. 2 Stunden. Die Idee entstand ursprünglich bei einem Kiez-Stammtisch. Zunächst wollten wir ein großes Fest zum 100jährigen Jubiläum der Häuser in der Gartenstadt Neu-Tempelhof organisieren. Wir erkannten jedoch schnell, dass ein Fest an einem einzigen Tag unserer Arbeit und dem gebündelten Wissen unserer Gruppe nicht gerecht wird. So entstand die Idee, mehrere Veranstaltungen zu planen, mit denen wir zum einen unser Wissen an die Bewohner\*innen der Gartenstadt weitergeben und zum anderen diese für die Geschichte der Gartenstadt und eine Mitarbeit bei uns begeistern können. Das Interesse und die Beteiligung waren von Beginn an so groß, dass schon bald ein dauerhaftes Format für unsere Arbeit von Nöten war. Wir entschieden uns für das Format der Geschichtswerkstatt und einen Anschluss an die Berliner Geschichtswerkstatt e.V. Unser Verteiler zählt mittlerweile mehr als 60 Personen, von denen sich ca. 17 Personen aktiv einbringen.



Kiezfest Neu-Tempelhof,  
13.07.2024

Quelle: Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof

Als Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof widmen wir uns der Erforschung und Darstellung von Neu-Tempelhof, vor allem der Gartenstadt. Wir wollen die Entstehung und Entwicklung unserer Siedlung, das städtebauliche Konzept mit der besonderen Architektur des Ensembles sowie die Alltagsgeschichte der Menschen im Kiez dokumentieren. Wir erforschen Biografien von Menschen, die hier einmal gelebt haben. Durch Interviews mit Zeitzeugen möchten wir persönliche Erinnerungen für die Nachwelt erhalten.

Außerdem sammeln und digitalisieren wir Nachlässe und private Unterlagen wie alte Bauzeichnungen und Kaufverträge sowie Fotos, Postkarten und Erinnerungsstücke.

Unsere Arbeit präsentieren wir in Ausstellungen, Werkstattgesprächen und bei Kiezfesten. Weitere Formate wie Führungen, Zeitzeugengespräche und Vorträge sind geplant.

Wir treffen uns jeden 4. Mittwoch im Monat um 18 Uhr in der Seniorenfreizeitstätte Mireille Mathieu, Boelckestraße 102, 12101 Berlin.

Geschichtsinteressierte sind jederzeit herzlich willkommen. Einfach vorbeikommen!

Kontakt: Telefon 88 55 26 21

E-Mail: [100@loets.de](mailto:100@loets.de)

### **Wegweisende Architektur**

In den 1920er Jahren entstand am Rande des damaligen Berlins nach den Plänen von Baustadtrat Fritz Bräuning die Gartenstadt Neu-Tempelhof - geprägt von den Ideen der Reformbewegung. Keine Mietskasernen, sondern bezahlbare, komfortable Wohnungen sowie erschwingliche Eigenheime. Menschenfreundliche Architektur, die auch Begegnungsflächen wie Plätze und Brunnen sowie Infrastruktur wie Krankenhaus und Schule einbezog.

Und vor allem viel Grün! Eine echte Gartenstadt: mit kleinen Selbstversorgergärten, dem Parkring und verborgenen Kleinoden. Bis heute hat sich das „Fliegerviertel“ seinen Charme bewahrt: eine Kleinstadt mitten in Berlin.

### **Bewegte Geschichte**

Die Gartenstadt Neu-Tempelhof hat ein bewegtes erstes Jahrhundert hinter sich. Kaum waren die ersten Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen, mussten einige von ihnen vor den Nazis fliehen oder wurden deportiert. Viele Straßen wurden umbenannt und ehrten nun Fliegeroffiziere aus dem Ersten Weltkrieg. Im Zweiten Weltkrieg wurden einige Häuser zerstört, aber der Großteil des Ensembles blieb erhalten. Während der Luftbrücke, der Teilung Berlins und der Wiedervereinigung war das Viertel in direkter Nachbarschaft zum Flughafen nah am Geschehen. Im 21. Jahrhundert steht das „Fliegerviertel“ im Spannungsfeld zwischen Wandel und Bewahren.

### **Bedeutende Personen**

Über ein Jahrhundert hinweg haben viele spannende Menschen in der Gartenstadt Neu-Tempelhof gewohnt: Kunstschaffende, vom NS-Regime Verfolgte, Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft und viele mehr. Manche lebten hier nur einige Monate, andere verbrachten ihr ganzes Leben im Viertel. Einige wie die Dichterin Mascha Kaléko und der Politiker Rudolf Wissell sind noch heute berühmt. An eine Handvoll erinnern Gedenktafeln und Stolpersteine, manch andere laufen Gefahr, in Vergessenheit zu geraten.

### **Bisherige Veranstaltungen**

**24.01.2024:** Abend im Kiezladen Miteinander Neu-Tempelhof zum Austausch über historische Bau-, Lage- und Stadtpläne der Gartenstadt Neu-Tempelhof.

**13.07.2024:** Stand beim Kiezfest Neu-Tempelhof mit ausgestellten Kurzbiografien, Stadtplänen, Fotopaaren (damals und heute), Hinweisen zu Stolpersteinen, Gewerbe im Kiez, Literatur über den Kiez und Stadtforscher Miklas Weber.

**16. und 17.11.2024:** Fotoausstellung Gartenstadt Neu-Tempelhof damals und heute.



Ausstellung "Gartenstadt Neu-Tempelhof damals und heute", 16.11.2024  
Quelle: Geschichtswerkstatt Neu-Tempelhof

### **Geplante Veranstaltungen**

Januar 2025: Zeitzeugengespräch im Kiezladen Miteinander Neu-Tempelhof mit vier langjährigen Bewohner\*innen von Neu-Tempelhof.

Juli 2025: Kiezfest Neu-Tempelhof.

**Grußwort zur Einweihung der Informationstafel für das KZ-  
Außenlager von Sachsenhausen in Lichtenrade am  
Bornhagenweg (Montag, 11.11.2024, 12.00 – 12.30 Uhr,  
Bornhagenweg)**

*Redebeitrag Andreas Bräutigam*

Liebe Anwesende,

am 24. Januar 1984 – vor nunmehr 40 Jahren – hielt eine Gruppe junger Menschen, die sich aus der evangelischen Kirchengemeinde kannten, eine Kundgebung in der Lichtenrader Bahnhofstraße ab, um ihre Forderung nach einer Erinnerungs- und Gedenktafel für das ehemalige Außenlager vom KZ Sachsenhausen in Lichtenrade zum ersten Mal öffentlich zu machen. Zu diesem Zeitpunkt kannten wir den genauen Ort des Lagers noch nicht. Wir hatten von seiner Existenz aber zum einen von den ehemaligen Sachsenhausen-Häftlingen **Wolfgang Szepansky** und **Emil Ackermann** erfahren, zum anderen 1983 durch eine Ausstellung der Staatlichen Kunsthalle Berlin zum 50. Jahrestag der Machtübertragung an die Nazis am 30. Januar 1933.<sup>1</sup>

Mit Hilfe der Kameraden der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) begannen wir unsere Suche und unsere Recherchen. Über die VVN erhielten wir Kontakt zu **Fritz Reuter**, ehemals Häftling im Lichtenrader Lager, in Ost-Berlin wohnhaft und organisiert im Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR. Er besuchte uns in unserem Jugendkeller der evangelischen Kirchengemeinde, erzählte uns von seiner Haftzeit in Lichtenrade, seiner gelungenen Flucht aus dem Lager, seiner kommunistischen Widerstandsarbeit und er brachte uns die Fotografie des Außenlagers mit. Mit ihr und durch den Vergleich mit alten Stadtplänen konnten wir den Ort des Lagers ermitteln und unsere Forderung nach einer Erinnerungs- und Gedenktafel konkretisieren.

Sie wurde 1987 mit der Errichtung dieses Mahnmals im Rahmen der 750 Jahr-Feier durch den Bezirk Tempelhof erfüllt, wenn auch nicht in der von uns gedachten Form.

Gleichwohl war es für Lichtenrade die Initialzündung für eine kontinuierliche antifaschistische Gedenktradition. Wir „gründeten“ die Lichtenrader Geschichtswerkstatt und wurden durch unsere über die Jahre kontinuierliche Arbeit als Gesprächspartner zunehmend ernstgenommen und angefragt. So konnten mit Unterstützung von Lichtenrader Bürgern, Parteien und Institutionen weitere Erinnerungsorte in Lichtenrade realisiert werden:

Die Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem evangelischen Kirchhof in der Paplitzer Straße im Jahr 1996, der Erich-Hermann-Platz im Jahr 2005 und 33 Stolpersteine an 13 Orten im Jahr 2007.



Seit 1987 gibt es am Bornhagenweg ein Mahnmal aus Eisenbahnschienen, Granit und Marmor.

Foto: Sonja Miltenberger

Wir hätten uns 1984 nie träumen lassen, noch Jahrzehnte später weitere ehemalige Häftlinge des Außenlagers kennenzulernen, aber so kam es:

Im Zusammenhang mit der Zwangsarbeits-Entschädigung lernten wir 2003 **Stanislav Marjanovič Veržbicki** kennen. Er wurde 1942 als 18-Jähriger aus der Sowjetunion nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt und kam 1943 so auch nach Sachsenhausen und nach Lichtenrade. Seine Schilderung der Internierung war düster: In einem fremden Land mit einer fremden Sprache ohne Anschluss und Kontakt zu vertrauten und vertrauenswürdigen Personen. Dennoch sprach er von einer verhältnismäßig milden Behandlung in Lichtenrade im Vergleich zu anderen NS-Zwangsarbeits- und Straflagern, die er durchlitt. Er besuchte uns 2003 mit seiner Enkelin in Lichtenrade, nochmals dann 2005 mit seinem Sohn. Im gleichen Jahr machten wir unseren Gegenbesuch auf die Krim nach Sewastopol.

Beim 60. Jahrestag der Befreiung von Sachsenhausen lernten wir 2005 **Dr. Ernst Neugroschl** und 2010 **Max Stern** kennen. Die beiden deutschsprachigen Slowaken stammten aus Bratislava und wurden als Juden von den Nazis inhaftiert und deportiert.

**Ernst Neugroschl** (geboren 1928) kam zusammen mit seinem Vater in das Außenlager in Lichtenrade. Die Arbeit der Häftlinge, so schilderte er, bestand hauptsächlich im Beseitigen von Trümmern, Bau von Luftschutzgräben, Feuerlöschteichen, Entschärfen nicht explodierter Fliegerbomben (sogenannte Himmelfahrtskommandos). Ernst Neugroschl überlebte ebenso wie seine Familie. Nach dem Krieg führte ihn sein Weg zunächst zurück in die Slowakei, dann nach Israel und schließlich in die USA.

**Max Stern** (geboren 1921) wurde 1944 zusammen mit seiner Familie aus Bratislava deportiert. Seine Eltern und zwei seiner Brüder wurden in Auschwitz ermordet. Er selbst kam über Zwischenstationen nach Sachsenhausen und nach Lichtenrade, musste nach Räumung des Lagers mit auf den Todesmarsch. Nach Kriegsende erfuhr er, dass bis auf zwei Schwestern seine ganze Familie beim Holocaust umgekommen war. Er war traumatisiert, kehrte zunächst heim nach Bratislava. Dort lernte er seine spätere Frau Eva kennen und er begann wieder mit Briefmarken zu handeln. 1948 wanderte das Ehepaar nach Australien (Melbourne) aus und konnte sich dort ein neues Leben aufbauen.



Einweihung der Informationstafel am 11. November 2024  
Foto: Sonja Miltenberger



Enthüllung der Tafel durch Ingrid Kühnemann  
und Matthias Steuckardt  
Foto: Sonja Miltenberger

Die Idee zu einer ergänzenden Informationstafel neben dem Mahnmal konkretisierte sich 2014, als wir von der SPD-Bundestagsabgeordneten **Mechthild Rawert** eingeladen wurden, in einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar über das Außenlager Lichtenrade zu berichten.

Unser Anliegen war, zum 70. Jahrestag der Befreiung von Lichtenrade am 23. April 2015, vier Informationstafeln an den vier Ecken des ehemaligen Außenlagers zu installieren, um zum einen die räumliche Dimension des Lagers nachzuempfinden und zum anderen Informationen über das Lager und seine Inhaftierten zu präsentieren. Die Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg entschied sich für eine Tafel, die hier nun realisiert werden konnte.

Darüber freuen wir uns und auch darüber, dass der bereits verwitterte Schriftzug auf dem Mahnmal kürzlich ebenfalls wieder erneuert wurde. Es ist an uns, die antifaschistische Erinnerungsarbeit und den Schwur von Buchenwald „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“ weiterzutragen.

---

<sup>1</sup> Staatliche Kunsthalle Berlin und Neue Gesellschaft für Bildende Kunst: 1933 – Wege zur Diktatur. Vom 09.01. bis 10.02.1983. Berlin 1983. Im Ausstellungskatalog wird auf den Seiten 290ff. über das KZ Sachsenhausen und seine Nebenlager in Berlin berichtet.



Foto: Andreas Bräutigam, 23. September 2024

Impressum: Berliner Geschichtswerkstatt e. V., Goltzstr. 49, 10781 Berlin  
Fon: 030/215 44 50  
E-Mail: [info@berliner-geschichtswerkstatt.de](mailto:info@berliner-geschichtswerkstatt.de)  
Website: [www.berliner-geschichtswerkstatt.de](http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de)  
Redaktion: Sonja Miltenberger, Redaktionsschluss 25. November 2024  
Cover-Fotos: Grabeaktion 5.5.1985, Foto: Hans Peter Stiebing  
Vorbereitungstreffen, 23.10.2024, Foto: Cornelia Siebeck

